

## Wie in der Morgendämmerung eines neuen Tages ...

(Eine Analogie über die Entwicklung des Glaubens – von den ersten Strahlen in der Morgendämmerung ins helle Tageslicht.)

Von **Ted Johnston**



Ted Johnston

Ostern – Predigt zu Johannes 20,1-18

Lesung:

Mit der Auferstehung Jesu feiern wir den Sieg über Sünde und Tod und den Beweis, dass Jesus unser Messias ist. Wir feiern den Frieden Christi und die Freude, am Aufbau seines ewigen Reiches teilhaben zu dürfen. Aus Finsternis ist Licht geworden, und sein Tod bewirkt ewiges Leben – Christus ist auferstanden!

Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! In seinem großen Erbarmen hat er uns durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ein neues Leben geschenkt. Wir sind von neuem geboren und haben jetzt eine sichere Hoffnung (1. Petrus 1,3 NGÜ [1]).

### Einleitung

Biographien enden in der Regel mit dem Tod einer Person. Aber das Buch des Johannes ist das *Evangelium*, nicht nur eine Biographie. Es verkündet die *gute Nachricht* von Jesu Leben, Tod, Begräbnis und Auferstehung. Das Ziel des Johannes ist es, uns zum *Glauben* einzuladen – unser Vertrauen in den auferstandenen Gott-Menschen, Jesus, den Sohn Gottes, zu setzen. Ein zentraler Punkt des Johannesevangeliums ist die Realität der Auferstehung Jesu. Warum? Die Auferstehung ist der beste Beweis dafür, dass Jesus Gottes Sohn und unser Erlöser ist. Das leere Kreuz und das leere Grab bestätigen, dass unsere Schuld bezahlt wurde, dass Jesus lebt und dass wir jetzt in ihm leben! *Ehre sei Gott!*

Jesu Feinde haben versucht, die Tatsache der Auferstehung Jesu zu unterdrücken. Die religiösen Führer der Juden behaupteten, sein Körper sei von Jesu Nachfolgern gestohlen worden. Aber das kann nicht wahr sein – das Grab wurde von Soldaten versiegelt und bewacht.

Einige behaupteten, die Jünger Jesu hätten Visionen vom auferstandenen Herrn gehabt und interpretierten das als Beweis für die Auferstehung. Aber diese Theorie hält nicht stand – Jesu Jünger glaubten nicht, was Jesus sagte, als er seine Auferstehung voraussagte. Ihre Denkweise war nicht die Art von psychologischer Vorbereitung, aus der Halluzinationen hervorgebracht werden. Wie konnten die über 500 Menschen (von denen Paulus in 1. Korinther 15,6 sagt, dass sie den auferstandenen Jesus gesehen haben) dieselbe Halluzination zur selben Zeit haben?

Andere behaupten, Jesus sei nicht gestorben, sondern nur ins Koma gefallen und später wiederbelebt worden. Dieses Argument hält auch nicht stand – viele Zeugen bestätigten, dass

Jesus tot war, als sein Körper vom Kreuz genommen wurde (Joh. 19,33-34). Später wurde er von zuverlässigen Zeugen lebendig gesehen.

Die einzig logische Schlussfolgerung ist, dass Jesus sein Versprechen hielt und von den Toten auferstanden ist, obwohl diese herrliche Wahrheit nicht sofort verstanden wurde, auch nicht von den engsten Nachfolgern Jesu. Es wurde diesen trauernden Menschen erst allmählich bewusst, dass ihr Meister nicht tot, sondern lebendig war! Und was für einen Unterschied machte es aus, als sie es dann voll begriffen bzw. verstanden hatten! Für die meisten von ihnen bedeutete es einen Wandel von der Angst zum Mut.

Für Maria Magdalena (und die Jünger) bedeutete es eine dreistufige Entwicklung des sich entfaltenden Glaubens – so wie es mit Beginn der Morgendämmerung immer heller wird: 1) der Glaube befindet sich in der Dunkelheit, 2) der Glaube ist in der Dämmerung, und 3) der Glaube strahlt im hellen Licht.

Wir wollen heute versuchen, diese Entwicklung nachzuvollziehen. Es geht auch um Johannes und Petrus.

## **1. Der Glaube befindet sich in der Dunkelheit (Johannes 20,1-2)**

Am ersten Tag der neuen Woche, frühmorgens, als es noch dunkel war, ging Maria aus Magdala zum Grab. Sie sah, dass der Stein, mit dem man das Grab verschlossen hatte, nicht mehr vor dem Eingang war. Da lief sie zu Simon Petrus und zu dem Jünger, den Jesus besonders lieb gehabt hatte, und berichtete ihnen: »Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir [Plural] wissen nicht, wohin sie ihn gebracht haben.« (Johannes 20,1-2 NGÜ)

Aus Liebe zu Christus gingen Maria Magdalena und einige andere Frauen am frühen Sonntagmorgen zum Grab, um die Bestattungsvorbereitungen abzuschließen. Josef von Arimatäa und Nikodemus (Joh. 19,38-39) waren durch die Umstände gezwungen worden, den Körper Jesu hastig vorzubereiten, und diese Frauen wollten die Aufgabe beenden. Ihre große Sorge war, wie man in das Grab kommt. Vielleicht würden die römischen Soldaten Mitleid haben und ihnen helfen.

Was die Frauen nicht wussten, war, dass vor ihrer Ankunft ein Erdbeben (Matth 28,2) stattgefunden hatte und der Stein, der das Grab versiegelte, von einem Engel zurückgerollt worden war. Es scheint, dass Maria Magdalena zuerst zum Grab kam. Als sie sah, dass es offen war, kam sie zu dem Schluss, dass jemand eingebrochen war und den Körper Jesu gestohlen hatte. Es ist verständlich, dass sie zu diesem Schluss kam – es war noch dunkel, sie war allein, und wie die anderen Nachfolger Jesu erwartete sie nicht, dass er von den Toten zurückkehrt.

Maria rannte, um die Nachricht zu überbringen, zu Petrus und Johannes. Es ist bezeichnend, dass die ersten Zeugen der Auferstehung Jesu Frauen waren. Unter den Juden dieser Zeit wurde das Zeugnis der Frauen nicht hoch geschätzt. "Es ist besser, die Worte des Gesetzes zu verbrennen", sagten die Rabbiner, "als sie einer Frau vorzulesen." Aber diese Frauen hatten eine größere Botschaft als die des Gesetzes, denn sie wussten, dass ihr Erlöser, die Erfüllung des Gesetzes, lebendig war. Der Glaube, den Maria bis zu diesem Zeitpunkt hatte, war

nur ein Schatten dessen, was jetzt folgte. Petrus und Johannes waren im gleichen geistigen Zustand, aber bald würden alle drei aus den Schatten ins Licht treten.

## 2. Der Glaube ist in der Dämmerung (Johannes 20,3-10)

Sofort machten sich Petrus und der andere Jünger auf den Weg und gingen zum Grab hinaus. Die beiden liefen zusammen los, aber der andere Jünger war schneller als Petrus und erreichte das Grab als Erster. Er beugte sich vor, um hineinzuschauen, und sah die Leinenbinden daliegen; aber er ging nicht hinein. Simon Petrus jedoch, der inzwischen auch angekommen war, ging in die Grabkammer hinein. Er sah die Leinenbinden daliegen und sah auch das Tuch, das man dem Toten um den Kopf gewickelt hatte. Es lag zusammengerollt an einer anderen Stelle, nicht bei den Binden. Jetzt ging auch der Jünger, der zuerst angekommen war, ins Grab hinein und sah alles. Und er glaubte. Nach der Schrift stand es ja fest, dass Jesus von den Toten auferstehen würde; *aber das verstanden sie damals noch nicht*. Die beiden Jünger gingen nun wieder nach Hause (Johannes 20,3-10 NGÜ).

Anscheinend startet Petrus zuerst und lief zum Grab, aber Johannes kam zuerst an. Beide verdienen Anerkennung dafür, dass sie den Mut hatten, in feindliches Gebiet zu laufen, ohne zu wissen, was vor ihnen liegt. Die ganze Sache könnte eine Falle gewesen sein, um die Jünger zu fangen. Als Johannes ankam, blieb er vorsichtig draußen (vielleicht wartete er auf Petrus), obwohl er hineinschauen konnte. Was hat Johannes gesehen? Die Leinenbinden, die auf dem Steinregal liegen, ohne Anzeichen von Gewalt oder Verbrechen. Aber die Binden waren leer!

Petrus kam und ging ohne zu zögern ins Grab. Auch er sah die Leinenbinden leer liegen und das Tuch für Jesu Kopf sorgfältig gefaltet und separat liegend. Jesus wurde nicht von Grabräubern gestohlen. Grabräuber packen die Leiche nicht vorsichtig aus und lassen dann die Leinenbinden sauber zurück. Mit dem Vorhandensein der Mischung von Myrrhe und Aloe [Gewicht ca. 33 kg], die Nikodemus mitgebracht hatte, in den Leinenbinden wäre es fast unmöglich gewesen, einen Leichnam auszuwickeln, ohne die Binden zu beschädigen. Die einzige Möglichkeit, die Leinenbinden in diesem Zustand (leere Hülle) zu belassen, bestand darin, dass Jesus durch sie ‚hindurchgegangen‘ ist, als er von den Toten auferstand. Als Johannes das Grab betrat und die Beweise betrachtete, "sah und glaubte" er.

Beim Schreiben dieses Absatzes verwendete Johannes drei verschiedene griechische Wörter, die alle *das Sehen* betreffen. In Vers 5 bedeutet das Wort "hineinschauen" übersetzt "**einen Blick hineinwerfen**". Zunächst hat also Johannes nur gewagt, einen Blick hineinzuworfen. In Vers 6 bedeutet das Wort [Petrus] „sah“, dass er **genau hingeschaut** hat. In Vers 8 bedeutet das Wort [Johannes] „sah“, dass Johannes "**mit intelligentem Verständnis etwas wahrgenommen hat**". Es gibt ein Fortschreiten des Verständnisses oder der Erkenntnis, was hier angedeutet wird – der Auferstehungsglaube dieser Zeugen nahm zu!

Welchen Glauben hatten Petrus und Johannes in dieser Phase ihrer geistlichen Erfahrung? Es war der Glaube, der auf Beweisen basierte. Sie konnten die schweren Leinenbinden sehen; sie wussten, dass der Leichnam Jesu nicht da war. Aber so gut ein solcher Beweis auch ist, um den Verstand zu überzeugen; er kann doch niemals das Leben verändern.

Diejenigen von uns, die Jahrhunderte später leben, können diese Beweise nicht wie Petrus und Johannes untersuchen. Aber wir haben die Berichte dieser Augenzeugen in der Bibel, und Johannes bestätigt (in Joh. 21,24), dass die Aufzeichnung wahr ist.

Für die Jünger war das Wort Gottes das, was wir das Alte Testament nennen. Diese Schriften des Alten Testaments „sahen“ die Auferstehung Jesu auf vielfältige Weise voraus. Wie in Matthäus 12 (Verse 38-40) beschrieben, benutzte Jesus das Buch Jona, um seine Auferstehung zu veranschaulichen (das Zeichen des Propheten Jona). Der Apostel Paulus sah in 1. Korinther 15 im israelischen Fest der Erstlinge ein Bild der Auferstehung Jesu. In Vers 20 wird Jesus als Erstling unter denen, die entschlafen sind, bezeichnet. Es gibt noch viele andere Beispiele.

Nach seiner Auferstehung offenbarte sich Jesus nur ausgewählten Zeugen, die dann die gute Nachricht anderen mitteilten. Dieses Zeugnis findet sich im Neuen Testament; und sowohl das Alte als auch das Neue Testament stimmen in dem Zeugnis überein, dass Jesus Christus lebt!

Petrus und Johannes sahen die Beweise und glaubten. Später bekräftigte der Heilige Geist ihren Glauben durch die alttestamentlichen Schriften. An diesem Abend trafen sie den Meister persönlich! Der Glaube, der anfangs noch schattenhaft war, verstärkte sich, und das Licht wurde heller.

### **3. Der Glaube strahlt im hellen Licht (Johannes 20,11-18)**

Maria aber blieb draußen vor dem Grab stehen; sie weinte. Und während sie weinte, beugte sie sich vor, um ins Grab hineinzuschauen. Da sah sie an der Stelle, wo der Leib Jesu gelegen hatte, zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen am Kopfende und den anderen am Fußende. »Warum weinst du, liebe Frau?«, fragten die Engel. Maria antwortete: »Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin sie ihn gebracht haben.« Auf einmal stand Jesus hinter ihr. Sie drehte sich nach ihm um und sah ihn, erkannte ihn jedoch nicht. »Warum weinst du, liebe Frau?«, fragte er sie. »Wen suchst du?« Maria dachte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: »Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir bitte, wo du ihn hingelegt hast, dann hole ich ihn wieder.« - »Maria!«, sagte Jesus. Da wandte sie sich um und rief: »Rabbuni!« (Das bedeutet »Meister«; Maria gebrauchte den hebräischen Ausdruck.) 17 Jesus sagte zu ihr: »Halte mich nicht fest! Ich bin noch nicht zum Vater in den Himmel zurückgekehrt. Geh zu meinen Brüdern und sag ihnen, dass ich zu ihm zurückkehre – zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.« Da ging Maria aus Magdala zu den Jüngern zurück. »Ich habe den Herrn gesehen!«, verkündete sie und erzählte ihnen, was er zu ihr gesagt hatte (Johannes 20,11-18 NGÜ).

Maria Magdalena liebte Jesus sehr und kam früh am Morgen in den Garten, um diese Liebe auszudrücken. Petrus und Johannes waren nach Hause gegangen, als Maria zum Grab zurückkam, so dass sie ihr nicht die Schlussfolgerung vermitteln konnte, die sie aus den von ihnen untersuchten Beweisen gezogen hatten. Maria dachte immer noch, Jesus sei tot, und ihr Weinen am Grab war die laute Klage, die für Juden in Trauer charakteristisch war.

Als Maria in das Grab schaute, sah sie zwei Männer, die weiß gekleidet waren. Ihre Position an beiden Enden der Stelle, wo der Körper gelegen hatte, erinnert uns an die Cherubim, die mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl im Tempel überschatten. Es ist, als ob Gott sagt: "Es gibt

jetzt einen neuen Gnadenstuhl! Durch Sterben und Auferstehen von den Toten hat mein Sohn den Weg in meine Gegenwart geöffnet!" Maria war nicht beunruhigt, diese Männer zu sehen – sie wusste anscheinend nicht, dass sie Engel waren. Das kurze Gespräch mit ihnen trocknete weder ihre Tränen noch beruhigte sie ihr Herz. Sie war immer noch entschlossen, den Leichnam Jesu zu finden.

Warum hat Maria ihr Gespräch mit den beiden Fremden nicht fortgesetzt? Hat sie ein Geräusch hinter sich gehört? Oder standen die Engel und erkannten die Gegenwart ihres Herrn? Jedenfalls wusste sie jetzt, dass der Leichnam des Herrn nicht im Grab war, warum also dort verweilen? Und warum erkannte sie nicht den, nach dem sie ernsthaft suchte? Jesus verbarg sich offensichtlich. Auch war es noch früh und vielleicht dunkel in diesem Teil des Gartens. Ihre Augen waren wahrscheinlich von ihren Tränen getrübt.

Jesus stellte Maria Magdalena die gleiche Frage, die die Engel gestellt hatten: "Warum weinst du, liebe Frau?" Dann fügte er hinzu: "Wen suchst du?" Jesus wusste, dass Marias Herz gebrochen und dass ihre Gedanken verwirrt waren. Er hat sie nicht getadelt. Stattdessen offenbarte er sich ihr auf liebevolle Weise. Alles, was er tun musste, war, ihren Namen zu sagen, und Maria erkannte ihn sofort. Wie Johannes in Kapitel 10 schrieb, erkennen die Schafe die Stimme des Hirten, wenn er sie beim Namen nennt. Was für eine gesegnete Überraschung, das Gesicht ihres geliebten Meisters zu sehen!

Alles, was Maria sagen konnte, war: "Rabbuni, mein Meister, mein Lehrer." "Rabbi" und "Rabbuni" waren gleichwertige Begriffe des Respekts. Maria sprach nicht nur zu ihm, sondern ergriff auch die Jesu Füße und umfasste sie. Das war eine natürliche Geste: Jetzt, da sie ihn gefunden hatte, wollte sie ihn nicht verlieren. Sie und die anderen Gläubigen hatten noch viel über Jesu neuen Zustand als verherrlichtes menschliches Wesen zu lernen – sie dachte, sie könne ihre Beziehung zu Jesus fortsetzen, wie sie es in den Jahren seines Dienstes vor dem Kreuz gewohnt war.

Der Bericht des Matthäus (Mt 28,9) sagt uns, dass Jesus auch den anderen Frauen erlaubt hat, seine Füße zu umfassen, warum also sagte er zu Maria: "Halte mich nicht fest!"? Ein Grund war, dass sie ihn wiedersehen würde, weil er noch nicht aufgestiegen war. Er blieb 40 Tage nach seiner Auferstehung auf der Erde und erschien den Gläubigen in dieser Zeit oft, um sie zu belehren. Es gab keinen Grund zur Sorge für Maria – das war nicht ihre letzte Begegnung mit dem Herrn. Ein zweiter Grund ist, dass sie eine Aufgabe zu erledigen hatte, nämlich den "Brüdern Jesu" zu sagen, dass er am Leben sei und zum Vater aufsteigen würde.

Zuvor hatte Jesus seine Nachfolger "Knechte" und "Freunde" genannt, aber jetzt nennt er sie "Brüder". Das bedeutete, dass sie Anteil an seiner Auferstehungskraft und seiner Herrlichkeit haben. Er erinnerte Maria und die anderen Gläubigen daran, dass Gott ihr Vater ist und dass er nach seiner Himmelfahrt beim Vater sein würde. In seiner Botschaft am Gründonnerstagabend hatte er sie gelehrt, dass er zum Vater zurückkehren würde, damit der Heilige Geist zu ihnen komme.

Es wäre egoistisch und ungehorsam gewesen, wenn Maria an Jesus festgehalten und ihn für sich hätte behalten wollen. Sie stand auf und ging dorthin, wo die anderen Jünger versammelt waren, und gab ihnen die gute Nachricht, dass sie Jesus lebend gesehen hatte. Das Markus-Evangelium berichtet, dass die Gläubigen trauerten und weinten – und dass sie nicht glaubten (Mark. 16,14). Unglaube hat eine schrecklich deprimierende Wirkung.

Maria berichtet nicht nur die Tatsache der Auferstehung Jesu und dass sie ihn persönlich gesehen hatte, sondern auch die Worte, die er zu ihr gesprochen hatte. Wiederum sehen wir die Bedeutung des Wortes Gottes. Maria konnte ihre Erfahrung nicht auf sie übertragen, aber sie konnte das Wort weitergeben. Wie uns Paulus in Römer 10, Vers 17, sagt, ist es das Wort (Hören der Botschaft NGÜ), das den Glauben erzeugt.

## Fazit

Welch ein Segen, von Jesus, dem lebendigen Wort Gottes, aus den Berichten zu lernen, die im geschriebenen Wort Gottes aufgezeichnet sind. Aber es ist eine Sache, eine Lehre anzunehmen und etwas anderes, eine persönliche Begegnung mit dem auferstandenen Herrn zu haben. Petrus und Johannes glaubten an das Zeugnis, dass Jesus lebendig war, aber erst als sie Jesus persönlich begegneten, entstand der wahre und dauerhafte Glaube.

Liebe Geschwister, am Ostersonntag werden wir an die mächtige, verwandelnde Wahrheit erinnert, dass Jesus von den Toten auferstanden ist! **Er ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden!** Er lebt ewig! Das Wort Gottes lädt uns ein, diese Wahrheit zu glauben und dem auferstandenen Herrn zu begegnen. □

[1] Alle Schriftstellen des NT wurden aus der Neuen Genfer Übersetzung (NGÜ) übernommen.